

Mit Gesundbrunnen-Effekt

Pop und Rock – Joe Cocker trifft Tina Turner: Ausgelassene Stimmung bei der „Foyer Tribute Night“ in Darmstadt

VON ALEXANDRA WELSCH

DARMSTADT. Flächendeckend verschwitzt und tiefnassrot glänzt das Hemd des Mannes, dem gerade aus jeder Pore nicht nur der Schweiß dringt, sondern auch der Mick Jagger. Bobby Ballasch verzerrt den Mund, und die Gitarre verzerrt den Sound, als eines der berühmtesten Rockriffs der Musikgeschichte losdonnert: „I Can't Get No“, krächzt der Sänger und schlägt einen Haken, „Satisfaction!“ Da beginnt der Steinboden unter den Publikumsfüßen das erste Mal zu beben.

Schon bei der ersten Band am Samstagabend im Darmstädter Theaterfoyer herrscht eine Ausgelassenheit, wie sie sonst oft erst gegen Konzert-Ende zu beobachten ist. Die Gruppe „Voodoo Lounge“ wirkt mit ihrem authentischen Sechziger-Jahre-Sound und dem nimmermüden Frontmann vom ersten Ton an so mitreißend, als hätten sie nicht nur ihre Verstärker, sondern auch die Publikumsstimmung mit einem Geheimknopf eingeschaltet. Da wird getanzt und gesprungen und mitgesungen – „huh-huh!“

Sie wollten eine lockere Party mit guter Musik und hohem Wohlgefühl feiern, und das haben Peter Hoffmann und Ralf-Roman Korschan auch geschafft. Die Veranstalter der „Foyer-Tribute-Night“ bescherten rund 1500 Menschen ein lebendiges Sommerfest mit hohem Unterhaltungswert. Wo Freundinnen um die fünfzig bei packenden Rhythmen ein bisschen ausflippen und Ehepaare um die sechzig zu flirrendem Rock imTakt ihre Hüften aneinander schlagen und verliebt in die Augen schauen. Wo sich mancher mal wieder einen Tick jünger und wilder fühlen kann.

Dieser Gesundbrunnen-Effekt setzt auch ein beim Auftritt der „Beach Boys Revival Band“. Ihr geschmeidig fließender Surf-sound klingt so unverschämt nah am Original, dass es sich ohne Ab-



Selbst der echte Joe Cocker soll seine Auftritte gerühmt haben: David James am Samstag im Darmstädter Theaterfoyer.

FOTO: KARL-HEINZ BÄRTL

striche tief darin eintauchen lässt. Mindestens genauso erstaunlich: Wie perfekt die Männer in den blau-weiß-gestreiften Hemden die schwierigen Mehrstimmengesänge hinbekommen. Da klingt nicht nur „Barbara Ann“ wie vom Band.

Schlag auf Schlag folgt nicht

nur Hit auf Hit. Auch die Künstler reihen sich bei dem professionell organisierten Festival schier nahtlos aneinander, da zwei Bühnen im Wechsel bespielt werden. Das bringt zusätzlich Bewegung ins Spiel, weil die Leute zwischen auf zwei Foyerebenen verteilten Bühnen hin- und herwandern – und

dazwischen auf der schön illuminierten Terrasse dem Frischluftbedürfnis frönen.

Das scheint jedoch kaum jemand zu wollen beim heiß erwarteten Auftritt von David James, den selbst Joe Cocker mal als „great man“ bezeichnet haben soll. Das erzählt zumindest Mode-

rator Udo Schubert. „Ich hab' schon beim Soundcheck vorhin Gänsehaut bekommen“, frohlockt auch Veranstalter Korschan dem Cocker-Imitator entgegen. „Und seinen Schrei konnte man bis zum Luisenplatz hören!“

Der einst beim „Woodstock“-Auftritt 1969 legendär gekrischene Schrei in „With A Little Help From My Friends“ schickt James in der Tat mit enormer Reibeisen-Inbrunst durch das Foyer und kopiert Cockers atemlosen Gesang und dessen trunkenen Fuchtel-Habitus auch bei samtigen Balladen so gut, dass das Publikum aus dem Häuschen gerät – zusätzlich angetrieben von seiner vielköpfigen Band.

Im Gegensatz dazu gehen „Sissi A.“ angenehm zurückgelehnt an die Stücke ihrer Vorbilder „Creedence Clearwater Revival“ heran. Mit ihrem coolen CCR-Südstaaten-sound inklusive aggressiv kehligem Fogerty-Organ wirkt die einzige Darmstädter Formation des Abends wie eine Erholungsinsel im Tribute-Fünfkampf. Allerdings beginnt das Publikum nun, nach vier Stunden Musik am Stück, langsam wegzubrechen.

Und präsentiert sich entsprechend dezimiert, als weit nach Mitternacht endlich das vielfach ausgezeichnete Tina-Turner-Double Dana Smith die Bühne entert. Doch trotz der perfekten Nachahmung des Weltstars will der Funke nicht mehr recht überspringen – auch oder vielleicht gerade weil ihre Band „Dial T“ die Songs in brachialer Lautstärke und erhöhtem Tempo regelrecht in die Menge prügelt. Dieser Bombasmus wirkt am Ende endgültig erschlagend, Leute machen sich gesättigt auf den Heimweg. Gutes Fest. Aber ein bisschen weniger hätte nicht geschadet.

Noch am Abend haben die Veranstalter einen Spenden-Scheck von 4000 Euro an das Hofgut Oberfeld übergeben, der von der Software-AG-Stiftung verdoppelt wird.